



# Reisebericht zur Gedenkstättenfahrt der IGS Mainz-Bretzenheim nach Auschwitz und Krakau 2024



08.10.-15.10.2024

## INHALT

1.	Programm „Gedenkstättenfahrt Auschwitz“ 08.10.-15.10.2024.....	3
2.	Einleitung:.....	4
3.	Vortreffen .....	5
4.	Studentenbegegnung an der Staatlichen Rittmeister Witold-Pilecki-Hochschule Oświęcim .....	5
5.	Besuch des Stammlagers .....	7
6.	Zeitzeugeninterview mit Monika Goldwasser .....	10
7.	Besuch von Auschwitz-Birkenau .....	13
8.	Workshop im „International Center for Education about Auschwitz and the Holocaust“ .....	17
9.	Besuch der Länderausstellungen .....	18
10.	Der Tag in Krakau .....	19
11.	Fotocollage Aus Krakau.....	21
12.	Öffentliche Präsentation der Fahrt am Tag der Information .....	26
13.	Danksagung.....	29

## 1. PROGRAMM „GEDENKSTÄTTENFAHRT AUSCHWITZ“ 08.10.-15.10.2024

Datum	Uhrzeit	Programm
<b>Di., 08.10.2024</b>	19.30 Uhr	Treffen an der IGS (Treffpunkt: Parkplatz der IGS)
	20.00 Uhr	Abfahrt; Über-Nacht-Fahrt mit dem Reisebus (ca. 11 Stunden)
<b>Mi., 09.10.2024</b>	07.00 Uhr	Ankunft in Oświęcim; Frühstück und Einkauf im Supermarkt
	10.00 Uhr	Erste geführte Ortsbegehung, alternativ Besuch des Gedenkmuseums für die Einwohner von Oświęcim
	12:30 Uhr	Mittagessen, danach Bezug der Zimmer
	14.00 Uhr	Begegnung mit den Studierenden der Staatliche Rittmeister-Witold-Pilecki-Hochschule Oświęcim
	19.00 Uhr	Abendessen
	20.00 Uhr	Vor- und Nachbereitung
<b>Do., 10.10.2024</b>	08.00 Uhr	Frühstück
	09.30 Uhr – 13.30 Uhr	Besuch der Dauerausstellung und des Hauptlagers (Dauer: 4 Stunden)
	14.00 Uhr	Mittagessen
	16.00 Uhr	Zeitzeuginnengespräch mit Monika Goldwasser und Anna Weßling
	19.00 Uhr	Abendessen
	20.00 Uhr	Vor- und Nachbereitung
<b>Fr., 11.10.2024</b>	08.00 Uhr	Frühstück
	9.30 Uhr – 13.30 Uhr	Führung durch die Baracken und Massenvernichtungsplätze Birkenau
	13.45 Uhr	Mittagessen
	15.00 Uhr- 16.30 Uhr	Workshops zu Artefakten und Ausbrüchen (Dauer: 90 min.)
	19.00 Uhr	Abendessen

	20.00 Uhr	Vor- und Nachbereitung
<b>Sa., 12.10.2024</b>	09.00 Uhr	Frühstück
	11.00 Uhr	Vor- und Nachbereitung (Erstellung der Berichte)
	14.00 Uhr	Mittagessen
	15.15 Uhr	Besuch der Länderausstellung
	19.00 Uhr	Abendessen
	20.00 Uhr	Präsentation der Arbeitsergebnisse
<b>So., 13.10.2024</b>	08.30 Uhr	Frühstück
	10.00 Uhr	Abfahrt nach Krakau
	bis 13.30 Uhr	Mittagessen, freie Zeit zur Stadterkundung
	14.00 Uhr – 17.00 Uhr	Führung durch das jüd. Viertel, Besuch der Synagoge Remuth, Gang durch das ehemalige Ghetto
	bis 18:30	Bezug der Zimmer, freie Zeit zur Stadterkundung
	19.00 Uhr	Klezmer-Abend mit Abendessen
<b>Mo., 14.10.2024</b>	09.00 Uhr	Frühstück
	10.00 Uhr	Check-out
	11.30 Uhr – 19.30 Uhr	individuelles Erkunden der Stadt in Verbindung mit einer Fotoaufgabe
	20.00 Uhr	Abfahrt; Über-Nacht-Fahrt mit dem Reisebus (ca. 12 Stunden)
<b>Di.; 15.10.2024</b>	08.00 Uhr	Morgens Ankunft an der IGS

## 2. EINLEITUNG:

Nach 2022 fand vom 13. bis 25. Oktober 2024 zum zweiten Mal eine Studienfahrt nach Auschwitz an der IGS Mainz-Bretzenheim statt. Schüler:innen der Oberstufe war es möglich an dieser Fahrt teilzunehmen. Neben der Gedenkstätte in Auschwitz mit reichhaltigen Programmpunkten war Krakau mit seinem vielfältigen jüdischen Leben zweites Ziel der Studienreise. Das Interesse der Schüler:innen wurde durch die Tutor:innen (Klassenlehrer:innen), die begleitenden Lehrkräfte, sowie durch die Berichte über die erste Fahrt vor zwei Jahren geweckt. Neben individuellen Vorbereitungen wurde sich während eines Vortreffens inhaltlich auf die Fahrt vorbereitet.

### 3. VORTREFFEN

Das Vortreffen hat nach einem gemeinsamen Mittagessen damit begonnen, dass das Programm besprochen wurde. Danach schauten wir einen kurzen Film, der uns einen Überblick über die Phasen der Entrechtung der Juden und des Holocausts lieferte. Anschließend wurden wir in Kleingruppen aufgeteilt und haben zu drei Themenbereichen gearbeitet.

- Die erste Gruppe beschäftigte sich mit dem historischen Hintergrund der Zeitzeugin Nusia Horowitz, welche wir in Oświęcim treffen sollten. Weiterhin hat sich die Gruppe noch Fragen überlegt, um sie beim Zeitzeugeninterview stellen zu können.
- Die zweite Gruppe bereitete sich auf eine Begegnung mit polnischen Student:innen vor und erstellte einen Fragenkatalog für die Veranstaltung.
- Die dritte Gruppe hat sich allgemein mit Polen, im Speziellen mit wichtigen Vokabeln, Traditionen, Währung etc. beschäftigt.

Nachdem alle drei Gruppen ihre Themenbereiche bearbeitet hatten, wurden die Ergebnisse in kleinen Vorträgen der gesamten Gruppe vorgestellt und besprochen.

Nach drei Stunden der Vorbereitung war das Treffen zu Ende und wir wurden um 19.00 Uhr ins Wochenende entlassen.

### 4. STUDENTENBEGEGNUNG AN DER STAATLICHEN RITTMEISTER WITOLD-PILECKI-HOCHSCHULE OŚWIĘCIM

Am Mittwoch den 09.10. trafen wir uns nach unserer Ankunft mit sechs Studenten der Universität „Witolda Pileckiego“ in Oświęcim, welche uns auf Englisch die Geschichte ihrer Universität vorstellten. Außerdem bekamen wir eine Führung durch die Universität, und konnten Frage stellen. Wir erfuhren, dass das ehemalige Gebäude der Universität zu Beginn des Zweiten Weltkrieges ein Gefängnislager war. Die Universität wurde nach Witold Pilecki benannt, der freiwillig nach Auschwitz ging, um die Wahrheit über das Konzentrationslager zu erfahren. Dort organisierte er trotz den repressiven Bedingungen die Widerstandsbewegung, um Information an den polnischen Untergrundstaat weiterzugeben. So erfuhren die Alliierten von den unmenschlichen Verhältnissen im Konzentrationslager. Nach seiner Flucht aus Auschwitz setzte er sich gegen die kommunistische Bewegung in Polen ein, und wurde

1947 unter dem Vorwurf des Hochverrates und der Spionage zum Tode verurteilt. Witold Pilecki starb am 25. Mai 1948.



Abbildung 2: An den Bahngleisen vor der Hochschule

Als die Studenten uns durch ihre Universität führten, konnten wir Spuren des Zweiten Weltkrieges entdecken. Wie zum Beispiel einen bei Bauarbeiten entdeckten Zettel mit sechs Namen von Gefangenen, die durch die ihnen gegebenen Nummern keine eigene Identität mehr hatten. Diesen Kassiber verfassten sie, damit wir an sie gedenken können. Wir wurden zu den Bahnschienen auf dem Gelände geführt. Uns wurde erklärt, dass private Gegenstände der Häftlinge und der SS-Männer unter den Bahnschienen gefunden wurden, diese liegen bis heute immer noch darunter. Wir versammelten uns in einen Raum und durften den Studenten Fragen stellen. Die meist gestellte Frage war „Wie es ist, an einem Ort mit so einer grausamen Vergangenheit zu studieren?“. Darauf antworteten die Studenten, dass sie den Opfern gedenken und den Ort respektieren, jedoch nach vorne schauen müssen. Wir hatten ein Video vorbereitet, und stellten den Studenten unseren Heimatsort Mainz vor. Zum Ende machten wir ein Gruppenfoto vor dem Gebäude der Universität, und verabschiedeten uns herzlich mit einem kleinen Geschenk.



Abbildung 3: Gruppenfoto mit Studierenden der Hochschule

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Student:innen eine bodenständige Art aufzeigten und gerne bereit waren, mit uns in Kontakt zu treten.

## 5. BESUCH DES STAMMLAGERS

Am zweiten Tag unserer Fahrt besuchten wir von 9:30 bis 13:30 das Konzentrationslager Auschwitz Birkenau I, auch Stammlager genannt. Wir erhielten eine Führung auf Deutsch durch das Lager. Im Laufe unseres vierstündigen Aufenthalts besuchten wir verschiedene Ausstellungen zu den Themen Holocaust und Geschichte des Lagers in den früheren Wohnblocks. Schon der Beginn der Führung war sehr emotional, da wir durch einen Betongang liefen, der sehr schlicht und ohne jegliche Verzierungen gestaltet war. Das Einzige, was sich hervorgehoben hat, waren die in die Wand eingelassenen Lautsprecher, aus denen exemplarisch die Namen der Opfer erklangen. Auch dies war sehr schlicht und doch sorgte es bei uns für sehr unterschiedliche Gefühle: die einen hatten neutrale Gefühle während andere sehr viel empfanden. Sie fühlten sich eingeengt, bedrückt, machtlos, eingeschüchtert und verspürten ein Gefühl von Kälte. Diese Emotionen wurden immer stärker je länger wir den Gang entlangliefen, sodass Unendlichkeit im negativen Sinne zu unseren Gefühlen dazukam.

Nachdem der Gang geendet hatte, begaben wir uns zu einer Karte. Anhand dieser erhielten wir einen ersten Eindruck der Größe des Lagers und erfuhren, dass Auschwitz der perfekte Ort für ein derartiges Konzentrationslager war, da in Polen viele Juden lebten, Auschwitz eine gute Infrastruktur und ein gutes Eisenbahnnetz besaß. Zudem informierte uns der Guide darüber, dass Auschwitz eigentlich für polnische politische Gefangene gedacht war und Birkenau für sowjetische Gefangene und ab 1941 wurde es auch für Juden und andere Gefangene genutzt. Nach diesen Fakten, die sehr interessant waren, aber auch so absurd, dass wir sie gar nicht richtig begreifen konnten, begaben wir uns zu Block 27, in dem zur heutigen Zeit eine Ausstellung über die Geschichte des Holocaust zu sehen ist. Schon das Eintreten war sehr emotional belegt, da ein Gedicht/Gebet zu hören war, welches von der Wichtigkeit der Hoffnung handelte und auf Hebräisch, halb singend, halb sprechend, vorgetragen wurde. Es klang auf der einen Seite klagend und auf der anderen fröhlich und war schlicht gesagt sehr bewegend. Der erste Raum, den wir betraten, beinhaltete Fotos und Videos über das Leben polnischer Juden vor dem Nationalsozialismus. Die lachenden Gesichter, die spielenden Kinder und die Erinnerungen an gemeinsame Familienurlaube waren einfach nur bitter zu sehen, da wir diese mit dem Wissen betrachteten, dass viele der Menschen wenige Jahre später einen überaus grausamen und unmenschlichen Tod gestorben sind. Viele Leute aus unserer Gruppe konnten hier zum ersten Mal wirklich ansatzweise begreifen, was damals während dem Nationalsozialismus passiert ist.

Als wir den nächsten Raum betraten, wurden wir mit Bildern von nackten Leichen empfangen, die auf Haufen geschichtet waren oder zwischen denen noch ein lebendiges Kind saß und ohne viele Emotionen in die Kamera blickte; abgestumpft und hilflos. Wie wir uns dabei gefühlt haben, ist schwer in Worte zu fassen, da es einfach viel zu groß und unrealistisch war. Unbegreifbar und einfach viel zu unmenschlich. Es

wurde aber auch nicht besser, sondern immer realer je weiter wir liefen und die Kinderzeichnungen, in dem sonst leeren nächsten Raum waren ein erneutes Wachrütteln, dass das alles wirklich geschehen ist.

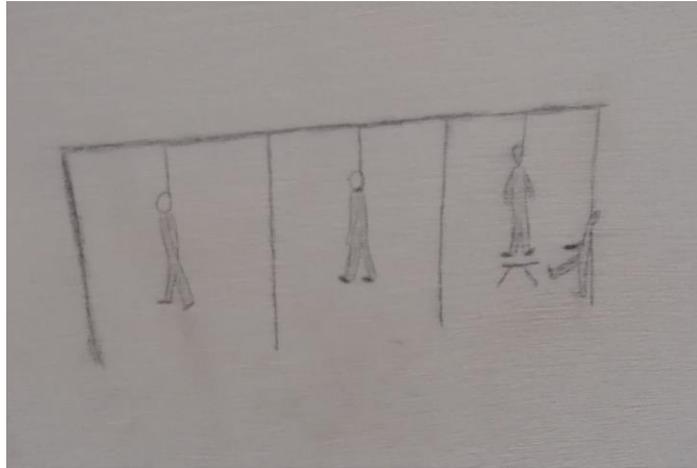


Abbildung 4: Kinderzeichnung aus dem Lager

Wir sahen die Zeichnung von gehängten Männern, denen ein SS-Mann den Hocker unter den Füßen wegtritt, Wagons voller Menschen, eingepfercht wie Tiere, das Eingangsgebäude von Birkenau mit den Gleisen, die durchs Tor führten und viele Flugzeuge, die Birkenau überflogen. Zu sehen, was die Kinder damals schon sehen mussten und wie sie behandelt wurden, sorgte für eine andere Art der Realisation. Vielen von uns standen Tränen in den Augen und es war sehr still, gesprochen wurde so gut wie nicht mehr. Wir alle waren viel zu erschlagen von den bisherigen Eindrücken. Die zweite Ausstellung die wir besuchten, erstreckte sich über den Block 4,5 und 6 und beinhaltete persönliche Gegenstände der Gefangenen. Wir sahen Berge von Schuhen, darunter auch Kinderschuhe, Kofferberge, eine Menge an Prothesen, Geschirr-Berge und massenweise Menschenhaar, das den Gefangenen nach der Vergasung vom Kopf geschnitten, dann gesammelt und schließlich verkauft wurde, um es zu Decken, Teppichen oder Sonstigem weiterzuverarbeiten. Besonders die Menschenhaare brachten manche Gruppenmitglieder zum Weinen und der Anblick war für niemanden einfach zu ertragen, da die Gefangenen selbst nach dem Tod noch so gedemütigt wurden und ihnen nicht ein Fünkchen Ehre zuteilwurde.

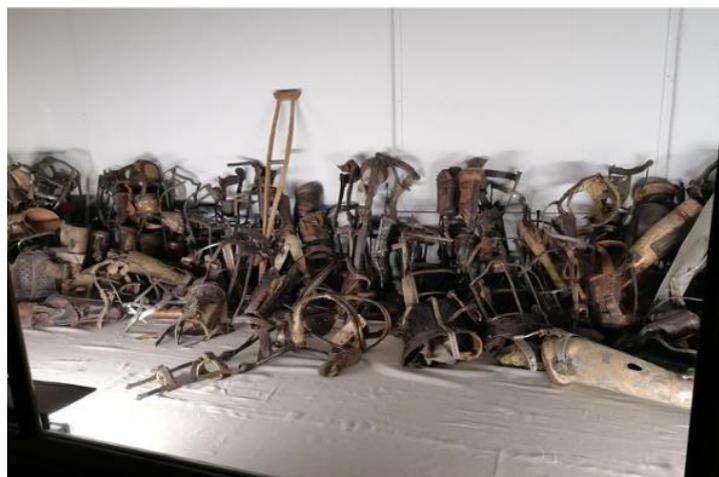


Abbildung 5: gesammelte Prothesen und Gehhilfen der Ermordeten

Es wurde immer nur an den größtmöglichen Profit gedacht. Die grausame Tätowierung bei der Registrierung, bei der mit sehr langen Nadeln Löcher in die Haut gestochen wurden, um dann die Tinte darüber zu gießen, die schmerzhaft brennend in die Wunden lief und vor der nicht einmal neugeborene Babys sicher waren, die im Lager nach 1943 geboren wurden. Der einzige Unterschied bestand darin, dass sie die Nummer nicht auf den Arm bekamen, weil dieser schlichtweg zu klein war, sondern auf den Oberschenkel. So eine abscheuliche Tat so detailreich erklärt zu bekommen, löst schon keine schönen Gefühle in einem aus, aber dann noch das Wissen zu haben, dass dieses Verbrechen nicht nur einmal begangen wurden, sondern hunderttausendfach, ist unbeschreiblich und wir waren einfach nur sprachlos vor solch einer Grausamkeit. Der Willkommenssatz für neu eingetroffene Häftlinge war auch sehr ermunternd: "Der einzige Weg aus Auschwitz raus ist durch den Krematoriumsschornstein." Als nächstes gingen wir an den Krankenhäusern vorbei und wurden darüber informiert, dass es häufig ein Todesurteil war, ins Krankenhaus zu kommen. Das ist übrigens nicht mit einem Krankenhaus heutzutage zu vergleichen, da man, wenn man nicht schnell genug wieder gesund war, getötet wurde. Im Block 11 befanden sich das Gefängnis im Gefängnis und hier waren auch die Bunkerzellen oder Stehzellen untergebracht. Strategisch günstig befand sich zwischen Block 10 und 11 die Todeswand, die viele wahrscheinlich kennen werden. Das alles war so unrealistisch, sodass es bei den meisten nicht wirklich starke Emotionen hervorrief.

Ebenfalls zu unrealistisch war der erste Zyklon B-Versuch, ebenfalls in Block 11, der zwei Tage dauerte und einfach nur grausam war. Vor Block 10 bekamen wir dann noch einen kleinen Einblick in Dr. Glaubergs absolut psychopathischen Versuchen an zweitausend jungen jüdischen Frauen, um eine Massensterilisationsvariante zu finden. Zuletzt besuchten wir noch das Krematorium und ob wir zu viele Eindrücke gesammelt hatten oder das Gesehene wieder zu unrealistisch war, können wir so genau nicht sagen, aber auf jeden Fall wurden keine Emotionen sichtbar, nur das Schweigen dauerte noch bis zum Verlassen des Stammlagers an. Unser Fazit ist, dass wir viele Sachen gelernt haben, manche Ereignisse oder Begebenheiten aber so unglaublich unvorstellbar waren, dass sie keine starken Emotionen hervorgerufen haben und andere so realistisch und in unsere Zeit passend waren, wie zum Beispiel Kinderzeichnungen, dass wir die Grausamkeit noch weniger verstehen konnten.

Bei dem Besuch der Kellergewölbe in Block 10 wurden wir zu den Stehzellen geführt. Es waren circa zwei Quadratmeter große Zellen in denen drei bis vier Häftlingen gleichzeitig über die Nacht verharren mussten. Aufgrund der Größe blieb ihnen nichts anderes übrig, als mehr als zwölf Stunden zu stehen. Meist auch mehrere Tage lang. Bei dem Anblick der Zellen fühlten wir uns bedrückt und waren von der Enge geschockt. Beim Weitergehen liefen wir an Hungerzellen vorbei, in denen ausgewählte Häftlinge wochenlang auf ihren Hungertod warteten. In einer von ihnen wurden zum Andenken Kerzen aufgestellt, die an den Priester Maximilian Kolbe, der sein Leben für das einen anderen Häftling opferte, erinnern sollten. Dies hat einem gezeigt, dass trotz der im Lager herrschenden Hass und Grausamkeit noch Menschlichkeit und Nächstenliebe vorhanden war. Am Ende der Führung kamen wir zu einem Krematorium mit einer Gaskammer. In dem Moment, in welchem man die Gaskammer

betrat, wurde einem nochmal bewusst, was für grausame Dinge in diesem Raum gemacht wurden. So erfuhren wir zum Beispiel von der Geschichte der ersten Versuche mit Zyklon B an sowjetischen Kriegsgefangenen, bei denen manche bis zu drei Tage durchgehalten haben und immer wieder eine neue Dosis des Gases bekamen. Mit jeder Dosis, die sie überlebten, wurde das Leiden qualvoller. Diese Geschichte berührte und schockierte uns alle, da sie einfach nochmal die Gefühllosigkeit und den Hass der Nazis gegenüber anderen zeigte und es außerdem der Beginn der Massenvernichtung mittels Zyklon B war.



Abbildung 6: Ofen im Krematorium des Stammlagers

## 6. ZEITZEUGENINTERVIEW MIT MONIKA GOLDWASSER

Am zweiten Tag unserer „Gedenkstättenfahrt Auschwitz“ hatten wir die Möglichkeit, mit der Zeitzeugin Monika Goldwasser zu reden. Monika erzählte uns mithilfe ihrer Übersetzerin Anna Weßling ihre Geschichte und inwiefern sie mit der Judenverfolgung während der Nazizeit zusammenhängt. 1941 wurde Monika Goldwasser in Polen in einer jüdischen Familie geboren. Ihr biologischer Vater Adam Goldwasser war ein assimiliertes Jude, weswegen er sehr weltoffen war und auch ihre biologische Mutter Salomea war jüdisch. Beide ihre Eltern waren sehr gebildet. Monikas biologischer Vater studierte unter anderem in Frankreich Philosophie und arbeitete später in Polen als Französischlehrer und ihre biologische Mutter studierte Germanistik. Während dem Krieg heirateten ihre Eltern in einer Synagoge und zogen später zu den Großeltern väterlicherseits in die Nähe von Krakau. Stolz erzählte Monika, dass ihr Großvater Doktor und Mitglied des Stadtrates war. Zusätzlich fügte sie hinzu, dass ihre Eltern sich zu der Zeit sicher waren, dass sie den Holocaust in der Stadt bei ihren Großeltern überleben würden. Am 22.08.1942 ordneten schließlich die Nazis an, dass alle Juden in der Gegend sich versammeln müssen, um auf eine Liste geschrieben zu werden. Somit gingen damals ihre Eltern zu dem vorhergesehenen Platz, wurden auf Listen

geschrieben, auf Holzkarren geladen und nach Skawina deportiert. In Skawina gab es ein Massaker und viele Menschen wurden vor Ort ermordet oder in ein Konzentrationslager geschickt. Unter den in Skawina ermordeten Menschen waren auch Monikas biologische Eltern. Monika erzählte uns, dass sie zu diesem Zeitpunkt acht Monate alt war, jedoch wurde sie von ihrer Mutter gerettet, indem sie zu einer polnischen Familie auf das Dorf gebracht wurde und ihre Mutter stattdessen eine Puppe mit zur Versammlung nahm. Dieser Puppe zog ihre Mutter Monikas Kleidung an und behandelte sie wie ihr eigenes Kind, um zu verstecken, dass ihre echte Tochter Monika nicht wirklich bei der Versammlung anwesend war. Auf dem Dorf blieb Monika jedoch nicht lange, denn sie wurde bald an ein Nonnenkloster in Krakau abgegeben. Obwohl während des Holocausts in Polen die Todesstrafe auf die Hilfe für Juden drohte, kümmerte sich die Nonne Adama um mehrere junge ungarische, jüdische und polnische Mädchen bis zum Alter von drei Jahren. Außerdem drohte dem Kloster besonders Gefahr, da sich direkt daneben ein Sitz der Gestapo befand, welche oft Razzien veranstalteten und im Kloster nach jüdischen Kindern fragten. Durch die Nonne Adama kommt es schließlich dazu, dass Monika nicht auffällt und sogar letztendlich von ihren polnischen Eltern adoptiert wird. Von der ersten Begegnung der polnischen Mutter Anna mit Monika als Säugling spricht Monika sehr liebevoll, denn ihre polnischen Eltern hätten sich sie ausgesucht, da sie so traurig aussah. Damit Monika als jüdische Tochter in ihrer neuen polnischen Familie nicht auffiel, mussten sie mehrmals ihre Wohnorte wechseln und sich verstecken. Monika erzählte, dass sie später einige dieser Orte besuchte und dabei große Trauer verspürte. Letztendlich schafften sie es durch ein Netzwerk von 30 Personen, unentdeckt bis zum Kriegsende zu bleiben und im Mai 1945 ein neues Leben als Familie zu beginnen. Ohne, dass sie von ihrer wahren Identität als Jüdin wusste verbrachte sie eine glückliche Kindheit mit liebevollen Eltern in Polen.

Erst mit 23 Jahren erfuhr Monika am Sterbebett ihrer Mutter von ihrer wahren Identität und ihrer Vergangenheit. Aufgrund von mehreren Signalen während ihrer Kindheit wirkte diese Information nicht als riesiger Schock, jedoch berührte es sie trotzdem so sehr, dass sie sich versprach, diese Information über sich geheim zu halten. Mehrere Jahre erzählte sie niemanden davon bis sie im Fernsehen ihre biologische Tante Anna Asari sah, die auch den Holocaust überlebt hatte. Daraufhin treffen sie sich und ihre Tante fordert sie nach ihrem Gespräch dazu auf, offen über ihre Identität zu reden. Die erste Person, der sie sich anvertraut, war ihr Ehemann, der sie ebenfalls unterstützte. Sie geht viel Reisen, versucht ihre Vergangenheit aufzuarbeiten und redet offen über ihre Geschichte. Dies wurde unter anderem durch ein Erlebnis in den USA beeinflusst, da sie dort Menschen kennenlernte, die sie durch ihre Erzählung von Konzentrationslagern und Krematorien für verrückt hielten, wodurch sie sich vornahm, über die Geschehnisse in Europa weltweit aufzuklären. 2021 zeichnete der Bundespräsident Steinmeier sie mit dem Bundesverdienstkreuz in Krakau aus. Zusätzlich wird ihre polnische Mutter 2016 mit der Urkunde Gerechte unter den Völkern vom Hohen Gericht in Israel ausgezeichnet. Monika schließt ihre Erzählung von ihrer Kindheit ab, indem sie ausdrücklich betont, dass Krieg das Schlimmste auf der Welt sei, vor allem für Kinder und das Gute das höchste Gut sei. Wir erlebten Monika

Goldwasser als eine sehr offene und liebenswerte Person, die bereit war, uns ihre Geschichte zu erzählen. Dabei agierte sie auch mit uns Schülern und ließ zum Beispiel Nora ein Gedicht ihres biologischen Vaters und die Rede, die sie ihrer polnischen Mutter bei dessen Ehrung widmete vortragen. In dem darauffolgenden Gespräch beantwortete sie einige Fragen von uns Schülern und Lehrern. Auf die Frage, was sie uns jungen Menschen heutzutage mitgeben würde, antwortete sie, dass Toleranz leisten, andere nicht bewerten und Nächstenliebe, die wichtigsten Werte seien.



Abbildung 7: Nora liest ein Gedicht von Frau Goldwassers leiblichen Vater

Durch das Gespräch mit ihr wurde uns klar, dass diese Grausamkeit noch nicht lange her ist: Menschen, die das erlebt haben, berichten heute davon. Trotzdem ist uns klar, dass dies nicht mehr lange möglich ist und deshalb ist die Botschaft, die Stefania Wernik und auch andere Zeitzeugen vermitteln, eine unfassbar wichtige: wachsam zu sein und sich dafür einzusetzen, dass so etwas nie wieder geschieht.

Mit auf den Weg gab sie uns deshalb folgende Worte: *„Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus, es genügt kurz unaufmerksam zu sein und die Geschichte wiederholt sich.“*

## 7. BESUCH VON AUSCHWITZ-BIRKENAU



Abbildung 8: Haupteingang des Lagers Auschwitz-Birkenau

Am Freitag, den 11.10. 2024, haben wir im Rahmen unserer Studienfahrt das Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers Auschwitz II Birkenau besucht. An diesem Ort vernichteten die Nationalsozialisten über anderthalb Millionen Menschen, die meisten davon waren Juden. Die schiere Größe des Lagers, die das Ausmaß der Vernichtung sehr drastisch verbildlicht, bedarf keiner zusätzlichen Ausstellungen, wie es sie im Stammlager Auschwitz I gibt. Das größte Gut der Gedenkstätte ist Authentizität - alles sieht so aus, wie unmittelbar nach Kriegsende. Unsere Führung begann mit einem Aufstieg auf das berühmt-berüchtigte „Todestor“. Schon dort oben waren wir beeindruckt von der Größe des Lagers, die uns auf unserer vierstündigen Tour allerdings noch einmal viel deutlicher wurde. Auschwitz II Birkenau entstand 1941, ursprünglich gedacht als Lager für sowjetische Kriegsgefangene. Nachdem Adolf Hitler Ende 1941 den Befehl zur "Endlösung der Judenfrage" gegeben hatte, wurde das Lager Auschwitz, wegen seiner sehr günstigen Infrastruktur, zum Hauptvernichtungsort auserkoren. Dazu zählten einmal das ausgebaute Schienennetz und die Tatsache, dass auf dem gesamten Gelände des "Interessengebiets"

Auschwitz alleine die SS das Sagen hatte. So wurden ab 1942 in den Gaskammern Birkenaus täglich Tausende von Menschen vergast. Wie viele Menschen an diesem Ort genau umgebracht wurden, ist unklar, jedoch gilt eine Minimalzahl von 1,5 Millionen Menschen als gesichert. Die genaue Bestimmung der Opfer wird auch dadurch immens erschwert, dass die SS kurz vor der Befreiung des Lagers, am 27.01.1945, durch die rote Armee, viele Aufzeichnungen und Dokumente zerstörte. Unsere Gruppe begleitete ein konstant bedrückendes Gefühl, während wir durch diesen Ort geführt wurden. Wir haben die Häftlingsbaracken gesehen, Holzhäuser ohne Fundament, Pferdegestelle für 51 Tiere gedacht und in Birkenau von mehr als 400 Häftlingen bewohnt.



Abbildung 9: Sanitäre Anlagen in Birkenau

Die Sanitäranlagen, viel zu wenige für eine solche Masse an Menschen, geöffnet nur zweimal am Tag für wenige Minuten - reine Schikane der SS. Im hinteren Teil des Lagers kamen wir an den Kanalisationskomplexen vorbei, die gebaut wurden, nachdem die katastrophalen hygienischen Umstände im Lager zum Ausbruch einer Fleckfieber-Epidemie führten. Das Symbol für die Massenvernichtung waren natürlich die Krematorien und Gaskammern. In Birkenau gab es vier. Wir haben nur noch ihre Ruinen gesehen, die SS sprengte sie kurz vor der Befreiung. Davon verspürten wir jedoch nur noch einen leisen Nachklang des Schreckens dieser Orte. Deutlicher veranschaulicht haben uns diesen die Bilder von David Olère (ein jüdischer Maler polnischer Abstammung, Insasse des Konzentrationslagers), die den Tod durch Vergasung abbilden.



Abbildung 10: Zeichnung des Häftlings David Olère,  
<https://faktyoswiecim.pl/fakty/david-olere-ten-ktory-ocalal-z-krematorium-iii/>

Insgesamt war Birkenau für uns eine zwar wichtige, aber nicht unglaublich berührende Erfahrung. Wir haben diesen Ort besucht. Wir haben Furchtbares gesehen und gehört, aber verstanden haben wir das Grauen von Auschwitz nicht. Natürlich haben uns die Fakten bedrückt. Natürlich wussten wir, dass wir auf einem riesigen Grab laufen. Der Nachhall war da, das Schrecken nicht. Es war eine wertvolle Erfahrung, die wir jedem Menschen empfehlen würden. Die Masse bekommt erst Bedeutung, wenn man auch die Einzelschickale kennt. Also: erinnern wir uns an die Millionen Menschen ohne Namen, die während des Holocausts ihr Leben verloren haben.



Abbildung 11: Überreste eines gesprengten Krematoriums



Abbildung 12: Pritschen im Frauenlager

## 8. WORKSHOP IM „INTERNATIONAL CENTER FOR EDUCATION ABOUT AUSCHWITZ AND THE HOLOCAUST“

Am Nachmittag haben wir mit der Gruppe zwei verschiedene Workshops besucht. Einem zum Thema Fluchten aus dem KZ, der andere zu bedeutenden Erinnerungsstücken aus dem Konzentrationslager. Wie schon gesagt, hat sich der erste Workshop mit Fluchten aus dem KZ befasst. Dort erhielten wir zu Beginn genauere Informationen zu den Sicherheitsmaßnahmen im Lager, die sich mit der Entwicklung des Lagers verschärften, wodurch Fluchten erschwert wurden. Wenn jemand floh, wurden sofort Truppen in der Nähe und die Gestapo alarmiert und es begann eine intensive, dreitägige Suche. Falls die Flucht misslang, wurde der gefasste Häftling meistens erniedrigt mit einem Schild auf dem stand: „Hurra, Hurra, ich bin wieder da“ und im Anschluss öffentlich hingerichtet. Wenn die Flucht allerdings gelang, dann wurden oft auch Repressalien an Familienmitglieder außerhalb des Lagers durchgeführt, was hieß, dass sie auch ins Lager deportiert wurden. Insgesamt gab es 900 Fluchten. Davon sind 47% misslungen, 27% unbekannt und 21% gelungen. 47% der Flüchtigen waren Polen, was daran lag, dass sie die Umgebung kannten, die Sprache beherrschten und eventuell Kontakte außerhalb des Lagers hatten. Aus Birkenau flohen damals am meisten Häftlinge, am wenigsten aus den Transporten. Im Lager gab es sogar verschiedene Interessensgemeinschaften, die zusammen gut geplante Fluchten vorbereiteten.



Abbildung 13: Impressionen vom Workshop

Wir haben uns im Workshop danach in Gruppen aufgeteilt und verschiedene Beispiele von Fluchtversuchen bearbeitet. Ein Beispiel dafür war wohl einer der spektakulärsten Ausbrüche, bei dem die Häftlinge mit NS-Uniformen und einem Auto einfach aus dem Lager fuhren. Die zweite Gruppe befasste sich mit bedeutenden Erinnerungstücken aus dem KZ. Zum Einstieg wurden wir gefragt, an welche Gegenstände wir uns aus dem Lager erinnern können. Zum Beispiel Haare und Schuhe. Danach wurden wir in fünf Kleingruppen eingeteilt, die sich mit fünf Gegenständen beschäftigten, die etwas mit dem KZ Auschwitz zu tun hatten. Diese Gegenstände erzählen Geschichten über Häftlinge und ihre Taten. Eines dieser Objekte war eine Thermoskanne, die einem Häftling aus dem Sonderkommando gehörte. Diese Thermoskanne wurde verwendet um in dieser von Häftlingen verfasste Berichte über die Verbrechen der Nazis im KZ zu verstecken. Diese Berichte gelangten nach dem Krieg an die Öffentlichkeit und sind ein wichtiger Beweis für die Verbrechen der Nazis. Ein weiteres Beispiel sind Kleider, die von einer weiblichen Inhaftierten für ihre Kinder hergestellt wurden. Dies tat sie, um ihre Kinder von dem Kältetod zu bewahren. Insgesamt war der Workshop spannend und informativ und hat uns die Einzelschicksale verschiedener Häftlinge auf sehr anschauliche Art nähergebracht.

## 9. BESUCH DER LÄNDERAUSSTELLUNGEN

Am 12.10.2024 waren wir nachmittags nochmals im Stammlager, um die verschiedenen Länderausstellungen zu besuchen. Leider waren nicht alle geöffnet, dennoch konnten wir einige besichtigen. Dazu gehörten die Ausstellungen zu den Opfern aus Tschechien, Ungarn, Österreich, Niederlande und Belgien sowie die Sonderausstellung zu Sinti und Roma. In diesen Ausstellungen gelingt es nochmal, einen weiteren, tieferen Eindruck in die europaweiten Auswirkungen des Holocausts zu gewinnen und die Perspektiven der verschiedenen Opferrollen, aber auch Täterrollen (wie man es auch in der österreichischen Ausstellung gut erkennen konnte), zu bekommen. Besonders intensiv erwies sich dabei die Ausstellung über Ungarn. Die fatalen Lebensverhältnisse und katastrophalen Zustände waren sehr schockierend und kaum zu begreifen. Besonders in Erinnerung bleiben auch einige Zitate aus vielen verschiedenen Bereichen.

*„Man sagt, nie wieder und dann schauen Sie sich mal all die Massaker an, die inzwischen passiert sind. Es ist absurd zu sagen, es soll nicht wieder passieren.“*

Ruth Klüger (1931-2020), inhaftiert in Auschwitz II-Birkenau 1944

*„Und ich steh (...) im Waggon drinnen und geb grad ein Gepäck heraus. Und seh, vor meinem Waggon sind die hat geschrien: Mama, Mama, Mama.' (...) Und ich sehe von oben, wie auf der anderen Seite die Mutter sich (...) versteckt hat vorm Kind. (...) Und dann hab ich gesehen, wie eine Frau dort gestanden ist und hat gesagt: ‚Komm her, ich bring dich zu deiner Mutter' Und ist mit ihr dann in die Gaskammer gegangen, mit dem fremden Kind.“*

Norbert Lopper (1919-2015), inhaftiert im „Stammlager“ Auschwitz I und in Auschwitz II– Birkenau | 1942–1944

*„Das Menschenleben galt nichts. Einen Menschen zu töten war eine Kleinigkeit, war überhaupt nicht der Rede wert.“*

Hermann Langbein, Auschwitz I und in Auschwitz II-Birkenau 1942-1945

*„Hilfe, mein Gott, was haben diese Menschen mit uns gemacht?“*

Karl Stojka (1931-2003), inhaftiert im „Zigeunerlager“ 1943-1944

## 10. DER TAG IN KRAKAU

Als wir in Krakau angekommen sind, haben wir unser Gepäck beim Hotel abgegeben und hatten dann noch kurz Zeit, Krakau zu erkunden. Am Nachmittag hatten wir eine Führung durch das jüdische Viertel Kazimierz. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten hier über 64.000 Juden. Die Führung war auf Deutsch und fing an vor der Tempel-Synagoge. Diese ist die Hauptkirche der reformierten Juden. Dort sind wir in das Gotteshaus gegangen und haben uns alles angeschaut. Anschließend besuchten wir den Friedhof hinter der Synagoge. Da erfuhren wir, dass jüdische Friedhöfe oft chaotisch wirken, da die Totenruhe nicht gestört wird, selbst nicht nach mehreren Jahrhunderten. Außerdem haben wir einen Drehort des Films \*Schindlers Liste\* besichtigt. Am Ende stand noch ein Besuch durch das ehemalige Ghetto auf dem Programm. Hier lebten die Juden sehr eng zusammen in kleinen Wohnungen. Bei den Gebäuden, die zur „arischen Seite“ zeigten, durften die Juden nicht auf dem Balkone stehen, da sie sonst von den Nazis erschossen wurden.

Nach der Tour sind wir wieder ins Hotel zurückgegangen, um unsere Zimmer zu beziehen und dann ging es sofort weiter.

Um 19:30 waren wir in einem jüdischen Restaurant, dem Klezmer-Hois. Da gab es für alle ein Drei-Gänge-Menü bestehend aus Gulasch als Vorspeise, Lamm, Rotkohl und getunktem Brot als Hauptspeise und Schokokuchen als Nachspeise. Zudem gab es eine Liveband, die ein wunderbares Konzert mit traditioneller jüdischer Musik gab.

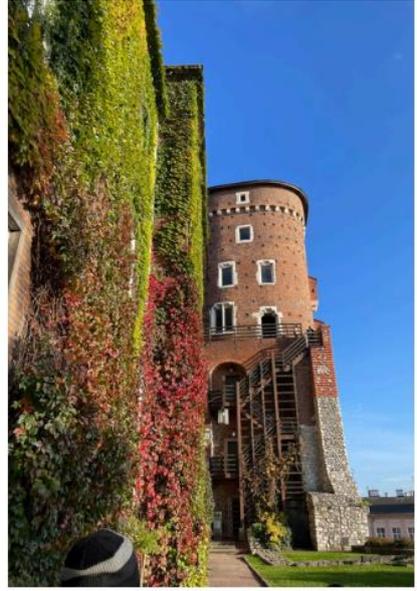
Am nächsten Tag durfte jeder die Stadt Krakau noch auf eigene Faust erkunden.

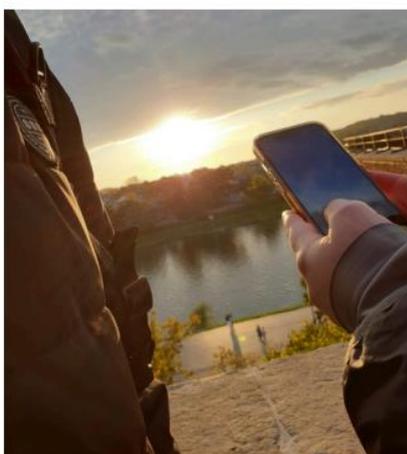


Abbildung 14: Portal der Tempel-Synagoge in Krakau

11. FOTOCOLLAGE AUS KRAKAU









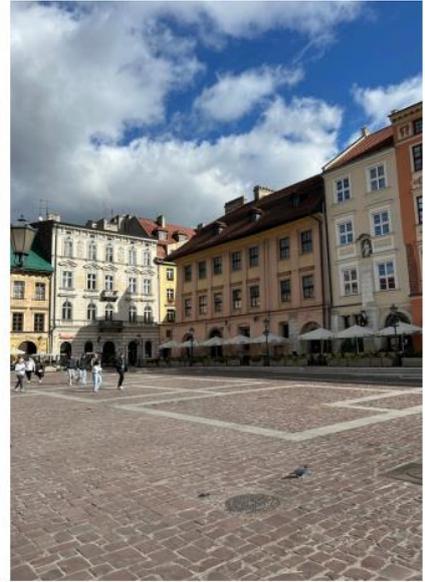




Abbildung 15: Ausstellungsstand am Tag der Information

Unsere Schule hatte am Samstag, den 09.11.2024, einen Tag der offenen Tür. Diese Gelegenheit wurde von uns genutzt, um einer breiten Öffentlichkeit Informationen über unsere Studienfahrt zu präsentieren. Wir wurden jeweils in Dreier- bis Vierergruppen für 45 Minuten an unserem Stand eingeteilt. An diesem Stand gab es eine Pinnwand, an welcher Bilder von unserer Fahrt angebracht waren. Zudem hatten wir zwei Tische. Auf einem lagen Bücher, die wir vor Ort in Auschwitz gekauft haben. Auf dem anderen befand sich dieser Reisebericht, der von uns geschrieben und zusammengestellt wurde. Zunächst wurde klar, dass wir den Großteil unserer Zuhörerschaft ansprechen und das Interesse wecken mussten. Als wir uns dann mit ihnen unterhalten haben, haben wir überwiegend über unsere eigenen Eindrücke gesprochen und konnten jedem nur empfehlen, diese Erfahrung selbst zu machen. Meistens kamen danach auch noch vertiefende Fragen auf, die wir gerne beantwortet haben.

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, sich auf der Homepage unserer Schule unter dem Punkt „Neuigkeiten“ über unsere Fahrt zu informieren:

<https://www.igsmz.net/>



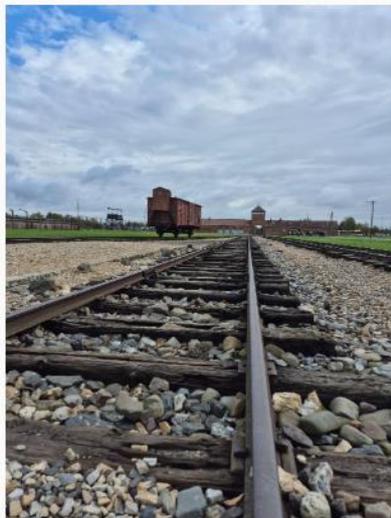
Abbildung 16: Ausstellungsstand am Tag der Information

# Schüler:innen der Oberstufe begeben sich auf Gedenkstättenfahrt nach „Auschwitz“ und Krakau

Verfasst am: 22.11.2024



Vom 08. bis zum 15. Oktober 2024 hatten Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 11 bis 13 erneut die Gelegenheit, an einer Gedenkstättenfahrt nach „Auschwitz“ und Krakau teilzunehmen. Diese besondere Reise, die im Jahr 2022 erstmals angeboten wurde, ermöglicht es den Teilnehmenden, sich intensiv mit der Geschichte des Holocaust auseinanderzusetzen und vor Ort einen Eindruck von den Schrecken der Vergangenheit zu gewinnen. Auch in diesem Jahr bot sich ihnen die Chance, Gedenkstätten zu besuchen, tiefgreifende Erfahrungen zu sammeln und Geschichte aus nächster Nähe zu erleben. Wir haben uns mit Studenten und Studentinnen der Universität vor Ort in Oświęcim (deutsch Auschwitz) getroffen, das Stammlager, wo wir auch die Länderausstellungen besucht haben und das Vernichtungslager Birkenau besichtigt und uns mit Zeitzeugin Monika Goldwasser getroffen, welche uns von ihrem Leben erzählt hat. In Krakau haben wir an einer Stadtführung durch das jüdische Viertel teilgenommen. Was die Schülerinnen und Schüler auf ihrer Reise nach Polen genau erlebt haben und welche Eindrücke sie mit nach Hause genommen haben, erfahren Sie im folgenden Reisebericht.



[ZURÜCK ZUR ÜBERSICHT](#)

[Anfahrt](#)

[Impressum](#)

[Datenschutz](#)

Abbildung 17: Screenshot der Schulhomepage vom 25.11.2024

Wir möchten uns herzlich bei allen Förderern unsere Gedenkstättenfahrt bedanken. Ohne Ihre finanzielle Unterstützung hätten wir dieses Programm nicht im Ansatz realisieren können.

Sanddorf-Stiftung Regensburg

GfM – Förderverein der IGS Mainz-Bretzenheim

Partnerschaftsverband Quartett

Bistum Mainz

Volksbank Alzey-Worms

Rotary Club Mainz

Annette Kröhler